

Was ich nicht mehr sehen möchte!

Auf diese Rundfrage gingen uns aus unserem Leserkreise folgende Antworten zu.

Den Zeigefinger des Onkels zu Besuch bei dem Neugeborenen, der sich diesem mit dem Schlachtrufer „mum, mum, tit“ in die Brust bohrt. (Marianne D., Lichterfelde.)

Das Tippfräulein, das die Augen zum Himmel emporschlägt, wenn ein Fremdwort kommt. (Dr. B., Moabit.)

Das Gegenüber im Eisenbahnzug mit der Käsestulle. (P. R., Bln.-Westend.)

Die elektrische Droschke am Bahnhof bei der Ankunft in Berlin. (N. W., München.)

Kranke Ärzte, die einen andern Kollegen aufsuchen. (Dr. med. Richard Rosenbaum, Berlin W.)

Den Chauffeur, der kein Kleingeld herausgeben kann. (R. S., Moabit.)

Rücksendungen. (Ein Schriftsteller.)

Aufsätze über die Frage, ob ich mit Frau v. Stein ein Verhältnis gehabt habe oder nicht. (Goethe.)

Uniformen. (Ein Pazifist.)

Würste, die ich nicht erreiche. (Bonzo.)

1. Den Menschen, der mich fragt: „Ist es nicht furchtbar für Sie, jeden Abend dasselbe machen zu müssen?“

2. Den Dichter einer Revue, der mir sagt: „Wenn Ihnen mein Text nicht gefällt, machen Sie sich doch selbst einen besseren!“

3. Den Dichter der Revue, der wütend ist, daß dann mein Text wirklich witziger ist, als das, was er aus dem „Brummbär“ und im „Dorfbarbier“ mühsam gesammelt hat.

4. Den Revuedirektor, der auf seinem Plakat seine Mitarbeiter verschweigt und der Ansicht ist, daß sein Name allein genügt, um das Publikum ins Theater zu ziehen.

5. Den freundlichen Schmeichler, der mir erzählt, daß ihm Morgan lange nicht so gefällt wie ich . . .
(Max Ehrlich.)

Am Gottes willen – diese Frage mir, dem Raïsonneur aus Passion? Seitenlang könnte ich murren: den unhöflichen, talentlosen Berliner Sommerkellner, die „Bildhauerarbeit“ der Serienmöbel, meinen wachsenden Leibesumfang, die Puddingpulverplakate, den gefärbten Leim, der hierzulande oft als Obsttuchen verkauft wird, die entwürdigende und abscheuliche Aufschrift: „Nur für Herrschaften“ statt „Vordereingang“ nun – ja und vor allem: mich will ich nicht mehr sehen mit meinem „Du sollst und mußt witzig sein“ – Gewäsch vor dem Vorhang! Und wenn ich schon von der Revue rede: die gravitatisch schreitenden Dekolleté-Mädchen, die teils mit gefrorenem Lächeln, teils mit beleidigter Miene, Ungetüme von Kopfsputz balancierend wandelnde Randalaber oder Blumenbeete darstellen sollen. Und dann will ich nicht mehr sehen, wie an den Altschlüssen der Schau die ganze Horde der Mitwirkenden voll anbefohlen neckischem Übermut über das gräßliche „Laufbrett“ tollt, was allerdings stets das Entzücken der in Berlin zu Besuch weilenden Provinzler bildet . . . (Paul Morgan.)

1. Modeköniginnen, Sommerköniginnen, Weinköniginnen auf allen Seiten der Zeitschriften.

2. Den Ausdruck: „Schlichtes Menschenkind“ in einer Novelle.

3. Eine zweizentnerschwere Mimi in der Oper „Böhème“.

4. Einen Schlafenden im Beethoven-Konzert. (Gutti Alfen.)